

Sanft weinend entfernte sich der Knabe nach dem in dieser Stunde noch nicht besuchten Hofe, um hier erst den gewaltigen Andrang seiner Empfindungen ganz zu bemeistern, ehe er wieder in den Kreis seiner muntern Mitschüler trat.

Zweites Kapitel.

Ein zuvorkommend gefälliges und dienstfertiges Benehmen, das aus einem guten Herzen entspringt, erwirbt sich immer Freunde und Schätzer.

Drei Tage hatte Theodor im steten Sinnen über die zu treffende Wahl eines Handwerkes zugebracht. — Bei diesen Ueberlegungen kamen ihm freilich die, von vielen seiner früheren Cameraden — die bereits in dieser oder jener Lehre standen — ohne Zweifel etwas zu grell entworfenen oder nur durch ihre eigene Schuld gefundenen Schattenseiten — was jedoch der unerfahrene Theodor noch nicht zu beurtheilen verstand — in's Gedächtniß. Fast alle bereuten mehr oder weniger ihre Wahl, ohne zu gestehen, daß der wahre Grund der Unzufriedenheit in ihrem eigenen fehlerhaften Be-

nehmen lag; nur ein Knabe, der seiner vorzüglich braven Eigenschaften wegen, im Waisenhause noch in sehr gutem Andenken stand und bisweilen an Sonn- und Feiertagen hinaus kam, um seine zurückgelassenen Jugendfreunde zu besuchen, war mit seinem Schicksale vollkommen zufrieden, rühmte die im Hause seines Meisters — eines der vorzüglichsten Buchbinder — herrschende Ordnung, die freundliche Behandlung, die gute Kost und besonders die ihm sehr erwünschte Gelegenheit etwas Ausgezeichnetes zu lernen; denn sein Lehrherr übernahm nicht nur alle in den eigentlichen Wirkungskreis des Metiers gehörigen Arbeiten und gab bloß den geschicktesten Gesellen in seiner Werkstatt zu thun, sondern stand auch noch in einem weit ausgebreiteteren Verkehr durch den Verlag religiöser Bücher mit Schriftstellern, Zeichnern, Kupferstechern und Druckern, durch deren öftere Besuche Wilhelm — so hieß der Knabe — auf manchen eben so bescheidenen als nützlichen Art seine Wissbegierde zu befriedigen wußte. Seiner hübschen, sehr correcten Handschrift wegen, beschäftigte ihn in freien Stunden sein Lehrherr öfters mit Abschreiben der Handelsbriefe, die bei so vielseitigen Unternehmungen, nach allen großen Städten Deutschlands, sogar nach Paris nöthig wurden und

in Kurzem erwarb sich Wilhelm in diesen ihm sehr willkommenen Aufträgen, eine solche Fertigkeit, daß er jetzt schon selbst im Stande war, nach den, ihm mündlich angegebenen Inhaltspuncten, einen deutschen Brief zur vollen Zufriedenheit seines Lehrherrn abzufassen.

Genug, dieser einzige Knabe pries sein glückliches Loos mit voller Erkenntlichkeit und brachte, so oft er das Waisenhaus besuchte, einige Beweise der inzwischen gemachten Fortschritte in den geschmackvollsten und niedlichsten Arbeiten mit, die manchem Gesellen zur Ehre gereicht haben würden. — Natürlich gewannen seine Aeußerungen einen sehr entschiedenen Einfluß auf Theodor's Entschluß und zwar um so mehr, da er eben heut erzählte, daß durch das Freisprechen eines Lehrburschen, ein Platz in der Werkstatt für einen Anfänger eröffnet sei, wobei er ein sehr schön gebundenes Gebethbuch mit vielen feinen Bildern aus der Tasche zog, das ihm gestern erst die gütige Gattinn seines Lehrherrn, zur aufmunternden Belohnung des Fleißes und braver Verwendung geschenkt hatte.

Theodor's Entschluß war gefaßt; im Begriffe den Herrn Director um dessen wichtige Verwendung für einen Platz neben Wilhelm zu bitten, eilte er die Stiege hinab, als ein kleiner Vor-

fall auf der Straße seine Aufmerksamkeit für ein paar Augenblicke in Anspruch nahm und ihm eine neue Gelegenheit gab, sich von einer vortheilhaften Seite zu empfehlen.

An dem geöffnerten Thore des Waisenhauses hielt eben ein Miethwagen, in dem ein Herr mit einer Frau und zwei Knaben saß; Einer der letztern riß den Schlag auf, noch ehe der Kutscher Zeit hatte seinen Sitz zu verlassen und wollte herauspringen, verfehlte aber den Tritt und fiel in aller Länge auf die Erde, daß ihm sogleich das Blut aus der Nase quoll und er nicht sogleich aufzustehen vermochte. Schnell sprang Theodor hinzu, half dem Gefallenen auf die Füße, führte ihn unter lebhaften Aeußerungen des Mitleids und unverkennbar herzlichen Fragen: ob er sich etwa sonst noch wo sehr wehe gethan habe? nach einer Bank, dann flog er fort um ein Glas frisches Wasser und ein Handtuch herbeizuholen; — er war schon mit beiden versehen, wieder in der Nähe, als erst den, über diesen kleinen Unfall heftig erschrockenen Aeltern des gefallenen Knaben aus dem Wagen geholfen wurde.

Mit der ihm eigenen gutmüthigen Dienstfertigkeit suchte Theodor das Blut zu stillen, und da das bald geschehen war, zeigte er sich erst ge-

schäftig, die kleinen Schmutzspuren des Falles, von den Kleidern abzuputzen. — Die Aeltern sahen diesen anspruchslosen Beweisen eines natürlich guten Herzens mit Wohlwollen und Vergnügen zu und als Theodor die Frage: ob er ein Zögling des Hauses sey? mit »Ja« beantwortete, sagte der Herr zu seiner Gattinn: »Ich wünschte in Wahrheit, es wäre dieser!«, worauf die Frau antwortete: »du hast diesen Gedanken in meiner Seele gelesen.« —

Freilich konnte Theodor die Bedeutung dieser Worte nicht ahnen, als er aber vernahm, daß die Familie in der Absicht gekommen sey, den Herrn Director des Waisenhauses zu sprechen, erbot er sich sogleich sehr ehrerbiethig, ihnen dessen Wohnung zu zeigen; als er sich nun an dieser bescheiden entfernen wollte, nahm ihn der Fremde freundlich bei der Hand und fragte:

»Wie heißt du denn? mein Lieber!«

»Theodor Wille.«

»Wir werden uns noch sehen, ehe ich wieder fortfahre, einstweilen danke ich dir!« — versetzte jener und ließ sich beim Herrn Director melden, nachdem sich Theodor mit einer artigen Verbeugung wegbegeben hatte, um mit dem Vortrage seines Wunsches, ein Buchbinder zu werden, bis nach



Ich wünschte in Wahrheit es wäre dieser !

der Entfernung des dazwischen gekommenen Besuches zu warten.

Ein altes Sprichwort sagt mit Recht: »der Mensch denkt und Gott lenkt;« auch unserm Wille war von der gütigen Vorsehung eine ganz andere Laufbahn bestimmt.

Eben der Herr, der schon eine vorgefaßte günstige Meinung von Theodor, durch dessen zuvorkommendes, dienstfertiges Benehmen und jene unverkennbare Gutmüthigkeit besaß — die in den Gesichtszügen lesbar, immer eine kräftige Empfehlung ist und das wohlwollende Zutrauen anderer Menschen leicht gewinnt — eben dieser Herr war ein vermögender Kaufmann des Auslandes und Gewinner des großen Looses, das dießmal wirklich in würdige Hände gefallen war, denn als Herr Richter — so wollen wir den Mann nennen — dieses ganz unerwarteten Glückes, das ihn jetzt plötzlich mit einem sehr großen Reichthume überhäufte, vollkommen gewiß war, ließ er sich keineswegs von einem taumelnden Schwindel der Freude hinreißen, in dem man leicht Unbesonnenheiten zu begehen im Stande ist, sondern er faßte den edlen Vorsatz: von diesem ausgezeichneten Segen, auch einen, dem Geber alles Guten wohlgefälligen Gebrauch zu machen, — der früher

gewohnt gewesenen prunklosen Lebensart treu zu bleiben, — in Zukunft nur im Schooße der Familie, der Erziehung seiner Kinder zu leben und jede Gelegenheit zu benützen, der darbenden hülfsbedürftigen Armuth mit weiser Vorsicht und rühmlichen Eifer unter die Arme zu greifen.

Seine Gattinn, von eben so vortrefflichen Gesinnungen beseelt, unterstützte die menschenfreundlichen Plane Herrn Richters auf das wärmste, und obgleich Mutter von zwei Söhnen und einer Tochter, willigte sie doch in den Vorsatz ihres Gatten mit Vergnügen ein: dem Werkzeuge, dessen sich der Himmel auf eine so wunderbare Art bedient hatte, ihrer beiderseitigen schönen Neigung zum Wohlthun, von nun an, sich ganz, ohne ängstliche Rücksichten überlassen zu können, — ins künftige Aelternstelle zu vertreten.

Erst gestern Abend in der Hauptstadt angelangt, hatte Herr Richter heut bereits die sehr bedeutende Ablösungssumme, die er dem Besitze einer großen Herrschaft vorzog, in Empfang genommen und legte jetzt durch seinen Besuch im Waisenhause den Beweis ab, daß seine guten Entschlüsse nicht vorübergehende Aufwallungen eines von Dankbarkeit und Freude bewegten Herzens, sondern das

Resultat prüfenden Nachdenkens und der reifen Ueberlegung einer edlen Seele waren.

Drittes Kapitel.

Die Wahl der künftigen Bestimmung erhält einigen Aufschub.

Der Herr Director des Waisenhauses wurde bei den mitgetheilten Absichten des Richter'schen Ehepaars ungemein gerührt. Der Antrag den Knaben an Kindesstatt anzunehmen und mit diesem gerichtlichen Acte, ihm zugleich alle die, daraus entspringenden Rechte für die Zukunft einzuräumen, war freilich auf die Bedingung gegründet: daß derselbe ein rein kindliches noch unverdorbenes Gemüth habe, wer wäre aber geeigneter gewesen, diese Bedingung in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen, als eben unser Theodor Wille, der Liebling des ganzen Hauses.

»Ich werde Ihnen den Knaben sogleich rufen lassen« — erwiederte der Herr Director — »und obgleich ich im Voraus versichert bin, daß diese Wahl, in der ich den Finger Gottes zu erkennen